

# Naturwissenschaftliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445138>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soviel man weiß und deutlich schaut,  
Ist Wilhelms Bart leicht angegraut.  
Und was das Uebrige beträfe —  
Auch sonst wird's weiß an seiner Schläfe.  
Es zeigt die Spur manch schwerer Jahre  
Sich nicht nur an dem Schnurrbarthaare.  
Es braust der Tag. Das Leben bleicht.  
Er log das Wort: Es ist erreicht!

Wieso das kam? Woran das liegt?  
Das Schicksal warnt und rät und wiegt —  
Es war ein Jagen, Wechseln, Hasten,  
Du stürztest dich auf tausend Lasten  
Und wolltest ohne Surcht und Zagen  
Dein Reich auf eignen Schultern tragen,  
Und zwischen Rußland und dem Rhein  
Der Einzige und Größte sein!

### Der Kugler-Gläubiger in Nöten

Ich komm' mir vor grad wie der Esel,  
Der zwischen zweien Bündeln sitzt.  
Was hab' ich über die Kugler-Srage  
Schon nachgedenkt und geschwitzt!

Stimm' zu ich dem Nachlaß-Vertrage,  
Schreckt mich sofort ein „Eingefandt“:  
„Der Rechtsanwält sagt nicht die Wahrheit:  
Er ist mit K. & Co. verwandt!“

Will ich mich für Konkurs erklären,  
Dann jammert mich ein Andern an:  
„Auf diesem Weg geht Alles verloren,  
Seid doch vernünftig, lieber Mann!“

Und wieder wende ich mich, da schallt es:  
„Gibt es noch Richter in der Schweiz?  
Soll die traurige Wirtschaft bleiben  
Ganz unbefristet im Lauf des Streits?“

Und ungerochen, daß katholisch  
Bei dem Skandal war einzig Trumpf?  
Nein! Durch Konkurs werd' Licht geschaffen  
Und ausgeräumt der Sündenjumpf!“

So steh' ich da, ich armes Luder —  
Zum Schaden noch den Spott man hat:  
Es wird das Ende sein vom Liede:  
Das Beste frißt der Advokat.

Inspektor

### Wie er es auffaßte

Mein Freund, der auf Sumatra lebt, erzählte:  
„Ich war auf der nächsten Plantage auf Besuch und  
machte mich ziemlich spät auf den Heimweg, der bis  
beinahe vor mein Haus durch einen riesigen Wald  
führt. Vor mir her ging mein Leibboy mit einer Laterne.  
Sobald wir den Wald betreten hatten, fing der Boy,  
ein junger, stämmiger Neger, in pläherndem Tone zu  
beaten an und beschwor seinen Gott, ihn vor dem  
Tiger zu schützen. „Wenn du machst, daß mich der  
Tiger nicht frißt, opfere ich dir meine Frau und alle  
meine Kinder, hörst du? Meine Frau und alle meine  
Kinder, alle, sobald ich zu Hause bin“, versprach und  
beteuerte er fortwährend.“

Kaum aus dem Walde heraus, brach mein Boy  
in ein fürchterliches, schadenfrohes Gelächter aus. Er  
hielt sich den Bauch und drehte sich, die Laterne  
schwenkend, wie ein Kreisel.

„Was lachst du jetzt so, Kerl? Sei froh, daß dich  
der Tiger nicht mit Haut und Haaren aufgefressen  
hat.“

„O Herr, deshalb muß ich ja so lachen!“ schrie  
mein Boy; ich habe meinem Gott versprochen, ihm  
meine Frau und meine Kinder zu opfern, wenn er  
mich nicht vom Tiger freilassen läßt und er hat es ge-  
geglaubt, Herr. Aber ich habe ja gar keine Frau und  
keine Kinder.“

### Im September 1912

Norddeutscher (auf dem Bierwaldstättersee):  
„Schneidige Berge — werden wir bald haben!“

Schiffsmatrose (ihm im Vorbeigehen eine  
wichtige Ohrfeige versetzend): „Do hehst äfang de  
Rigil!“

Das stärkste Pferd wird einmal schlapp.  
Das merkt man jetzt, und nicht zu knapp!  
Man redet heut' bedencklich leiser  
Von Wilhelm und dem Söllernkaiser.  
Es nützen nichts die Stiefelschäfte,  
Die Bismarck trug. Man braucht auch Kräfte!  
Der Starke sich am Stärksten stärkt —  
Hat Wilhelm endlich dies gemerkt?

Wag nicht auf eigne Kraft zu viel  
In diesem wirren Würfelspiel  
Und denke, daß noch Männer wachsen  
So groß wie der in Niedersachsen —  
Da hilft kein Beten und kein Sluchen,  
Man muß die Kerle finden, suchen —  
Der Spiegel deiner Zeit erzählt:  
Was du erreicht und was dir fehlt!

Spectator

### Fusion Verein Zürcher Presse und Zürcher Press-Verband

Ach das schönste von dem Schönen  
Bleibt doch immer das Versöhnen.  
Und das Herrlichste hienieden  
Ist und bleibt der Seelenfrieden.  
Denn das Häßern und das Sanken  
Sördert niemals die Gedanken,  
Neid und Mißgunst und die Galle,  
Bringt die Menschheit stets zu Falle.  
Während Einigkeit und Liebe,  
Und der Freundschaft edle Triebe,  
Und der Selbstverleugnung Kraft  
Großes nur und Edles schafft.  
Dieses brütend, saßen Männer  
(Alles stolze Geistes-Kenner)  
Auf dem Tische der Beratung,  
Allerdings bei „Weg“ und „Wartung“ ...  
Und nach mühevollen Wochen  
Ist die Weisheit ausgekrochen.  
Denn es schlüpfte, mit einemale,  
Aus derselben dünnen Schale,  
„Press-Verband“ und „Press-Verein“  
Als ein einzig Entlein.  
Es verläßt voll Stolz das Nest  
Und es schwimmt. Probatum est!

Zinneli Wägig

### Bauernschlauheit

Ein Bauer kommt in die Stadt und fährt mit  
der Trambahn. Beim Aussteigen wartet er nicht bis  
der Wagen anhält, und überdies springt er, trotz  
allen Belehrungen des Kondukteurs, nach hinten ge-  
wendet ab; wobei er natürlich auf den Rücken ge-  
worfen wird. Sofort steht er wieder auf, schüttelt  
die Saust nach dem entleerten Tramwagen und  
ruft triumphierend dem Kondukteur nach: „Gehschit,  
du Cheib! Wenn i dir g'folget hät, so wär i uf  
d'Schnöre g'heit!“

Derselbe Bauer kommt eine Woche später wie-  
der zur Stadt, aber diesmal mit seiner Frau, obson-  
er ihr lange und dringend davon abgeraten hatte.  
Es läßt sich indessen alles gut an, und in seiner  
Freude über ein gutes Geschäft trinkt er eins mehr  
als nötig, so daß er abends beim Einsteigen ins Tram  
einige unfreiwillige Umstände macht. „So chömet  
emol mit Cuem Aff!“ ruft der Kondukteur unge-  
duldig — und der Bauer gibt seiner bessern Hälfte  
heimlich einen Rippenstoß und murmelt: „G'fehschit,  
i ha dr's g'feit, 's wär besser, du würdest deheim-  
blibel!“

### Nachklänge

Es war im Lande ein Reicher  
Und Siller, der hieß P a m s;  
Sie wollten zum-Präsidenten ihn wählen:  
Er sprach: „Wozu mich so quälen?  
's wird doch nichts daraus!“ — Und so kam's!

Poincaré wurde erkürt,  
Trotz Clemenc- und anderen „eau“,  
Und darüber ist wohl heute  
Ganz Frankreich herzlich froh.  
Daß er nicht zurückgezogen  
Auf Drängen die Kandidatur,  
Servies für uns Alle, perse,  
Daß eben Herr Poincaré  
Point une tête carrée!

Sidelbini

### Gustav I., König der Schweiz

Einen, der in allen Dingen  
Mehr als andre weiß und kann,  
Möchte heute ich besingen.  
Gustav Müller heißt der Mann.

Was auf unserm Erdenballe,  
Wie auch außerhalb besteht,  
Müller kennt die Dinge alle.  
Ueberdies ist er Prophet.

Hochbegnadet ist zu preisen  
Bern, die edle Schweizerstadt,  
Weil der Weiseste der Weisen  
Wohnsitz hier genommen hat.

Als er durch das Joch gegangen  
Auf Geheiß des Siegers Moor,  
Särbten noch sich seine Wangen.  
Wiese Schwäche sich verlor.

Alles tiefste Ueberzeugung,  
Seine Rede, seine Schrift,  
Und wir lauschen in Verbeugung,  
Wie er stets das Schwarze trifft.

Tobt das Mord- und Todzermwürfnis,  
Welchem Bebel sehrend ruft,  
Steigt nach Ruhe ein Bedürfnis  
Aus der Blut- und Leichengruft.

Wenn nicht am Laternenpfahle  
Ging zuvor sein Leben er,  
Hält es dann im Krönungsstalle:  
„Vivat Gustav, unser Kerl!“

Karl Zahn

### Der Unglückstag

In der „internationalen“ Haltestelle der Straßen-  
bahn, Ecke Weinberg- und Otikerstraße entwickelt  
sich folgendes Gespräch:

Sie: „Wollen wir nicht unsern Ausflug auf  
Dienstag verschieben, Freitag ist doch ein Unglückstag.“

Er: „Borigen Dienstag bin ich aus dem Senfter  
im zweiten Stock gestürzt und dann noch von einem  
Handkarren überfahren worden.“

Sie: „Schrecklich!“

Er: „Und den Dienstag davor bin ich in einen  
Ententeich gefallen und mit einem Bootshaken heraus-  
geholt worden. Aber erst Dienstag vor 14 Tagen!  
Da bin ich von einem wütenden Stier gejagt worden,  
daß mir fast der Atem ausging.“

Sie: „Aber dann bleiben Sie doch lieber Diens-  
tags zu Hause!“

Er: „Geht nicht! Ich bin Kino- und Schauspiel-  
er bei der neugegründeten Luzerner Kunstkun-  
stfabrik und Dienstags haben wir gerade Auf-  
nahmetag.“

Inspektor

### Naturwissenschaftliches

In der Physik-Prüfung wird eine Studentin von  
stättlicher Leibesfülle nach dem spezifischen Gewicht  
der Milch gefragt. Sie gibt es mit 1,523 an, also  
ganz wesentlich zu hoch. Der jobale Professor lächelt  
sie mildtätig an: „Mein Bräulein, da sind Sie aber  
mit schwerem Herzen ins Examen gekommen!“